

## Region

# Wo der Shop in eine Obstkiste passt

Im Laden Daniela Isler und Markus Wittmann satteln kurz vor dem Pensionsalter nochmals um und eröffnen in Basel einen Ableger des Mietregal-Ladens 's Fachl.



«Das Leben ist noch lange nicht vorbei»: Daniela Isler und Markus Wittmann schlagen mit ihrem Laden ein neues Kapitel auf. Foto: Pino Covino

## Julia Isli

«Wollt ihr das wirklich noch wagen?» Das ist die Frage, die Daniela Isler und Markus Wittmann von ihrem Bekanntenkreis zu hören bekommen, als sie ihren Plan vor gut einem Jahr das erste Mal erwähnten. Der Plan: Er hängt seinen bisherigen Beruf nach über 40 Jahren an den Nagel und sie steigt nach der Familienpause wieder in die Berufswelt ein – um zusammen selbstständig zu werden, ja ein eigenes Geschäft zu eröffnen. Ein gewagtes Vorhaben, denn das Ehepaar hat eigentlich noch keine Erfahrung im Verkauf. Kommt hinzu, dass es kurz vor dem Pensionsalter steht.

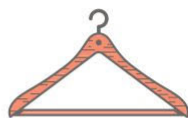
Doch dass diese Warnrufe unbegründet gewesen sind, das beweisen die beiden, spätestens seit sie ihren Wunschraum in die Realität umgesetzt haben: Das Duo hat im Juni an der Spalenvorstadt 39 seinen Shop namens 's Fachl eröffnet. Er gehört zur gleichnamigen Franchise aus Österreich, ist nach St. Gallen erst der zweite Standort in der Schweiz und gefüllt mit Obstharassen. Oder eben den «Fachln», dem Markenzeichen der Ladenreihe.

## Günstige Verkaufsfläche für regionale Hersteller

«Was wir hier machen, folgt einem Mietregal-Konzept», sagt Markus Wittmann. So sei das Fachl im Juli 2015 von zwei IT-Profis in Wien gegründet worden. «Die beiden wollten damit auch Kleinproduzenten und Start-ups die Gelegenheit bieten, mit möglichst geringem Risiko

und finanziellen Mitteln Verkaufsfläche an guter Lage zu erhalten.» Die Hauptidee: Obst- und Regaleinheiten umnutzen, in denen regionale Hersteller ihre Ware ausstellen können. Im Gegenzug zahlen die Produzenten den sogenannten Fachl-Meistern – in Basel also Daniela Isler und Markus Wittmann – pro Fachl und auf bestimmte Zeit eine Miete.

«Wir sind aber nur die Vermittler. Alles, was durch den Verkauf reinkommt, geht an die Hersteller», betont Wittmann. Er und seine Frau finanzierten sich durch die monatlichen Mietbeträge sowie zehn



Prozent Verkaufsprovision. Die Fachl-Läden sind neben Basel und St. Gallen an über 20 Standorten in Deutschland und Österreich vertreten.

Doch das Konzept des Mietregals an sich ist nicht ganz neu – unter anderem Namen existieren bereits ähnliche Unternehmen. Inwiefern hebt sich das Fachl ab?

Daniela Isler: «Die Transparenz und Fairness ist matchentscheidend. Bei uns haben auch die Mieter eine Kontrolle darüber, wann sie wie viel verkauft haben, nicht nur wir Vermittler. Durch ein automatisches Warnsystem werden die Hersteller immer über die Einnahmen benachrichtigt.» Diese Kontrolle gebe es an anderen Orten nicht. «Zudem kann so auch kein Durcheinander zwischen den Abrechnungen verschiedener Mieter entstehen.»

Jetzt, fast vier Monate nach Eröffnung, sind schon einige der fast 300 Regale gut gefüllt. Jedes sieht ein wenig anders aus und ist ganz nach dem Geschmack des Herstellers dekoriert. Das Sortiment reicht von Kaffee, Gewürzen oder Sirup für Cocktails – auch mit Basilikum- oder Rosmaringeschmack – über gekälte Stofftiere und Babykleider bis hin zu selbst gemachtem Schmuck und Make-up in nachfüllbaren Containern.

Dabei gibt es auch einige regionale Produkte zu entdecken. Neu ins Fachl gekommen ist beispielsweise ein Whiskey-Brenner aus Hölstein – «zusammen mit seinem Sohn und seinem Schwiegersohn stellt er Single Malt Whiskey oder auch Sherry und Brandy her», sagt Isler.

Zu Daniela Islers persönlichen Favoriten im Geschäft gehören zudem die Salben und Seifen einer Riechenerin mit finnischen Wurzeln, die ihre Pflegeprodukte aus lokalen Kräutern herstellt und auf schädliche Zusatzstoffe verzichtet. Apropos: Dann gibt es da auch noch die Duftkerzen einer Praterin, die vor kurzem Mutter geworden ist. «Ihre Soja-kerzen produzieren beim Abbrennen keinen Feinstaub.»

## Freier Platz für Kunst und Keramik

Mittelfristig wolle man sich ausschliesslich auf lokale Hersteller konzentrieren – «doch solange wir noch Platz übrig haben, akzeptieren wir auch Produkte aus der restlichen Schweiz und allenfalls von ausländischen Herstellern, die in anderen Fachl-Ablegern vertreten sind», sagt Isler. «Die lokalen Produzenten müssen erst noch herausfinden, dass es uns gibt.» Vor allem im Bereich Kunst und Keramik habe man noch Platz zu vergeben.

Eines ist klar: Den Entscheid, im Herbst des Lebens beruflich noch einmal ein neues Kapitel aufzuschlagen, bereuen sie keinesfalls. Und den Faktor Erfahrung macht das Duo mit seinem Elan und seiner Freude an der Arbeit längstens wert. Daniela Isler: «Wir fühlen uns noch jung, das Leben ist noch lange nicht vorbei. Für uns ist es befriedigend, anderen Leuten in ihrer Leidenschaft zu helfen.»

S'Fachl, Spalenvorstadt 39, Basel.  
Geöffnet Di–Fr 10–18.30 Uhr,  
Sa 10–17 Uhr.  
www.fachl.at/Basel

## Studie der Uni Basel stützt Impfprämie

Trotz breiter Kritik National hatten die Impfgutscheine kaum eine Chance – gibt es sie in Basel-Stadt dennoch bald?

Basel-Stadt geht wieder einmal den Sonderweg. Während sich ein Grossteil der Kantone deutlich gegen Impfprämien und Beratungsgutscheine ausgesprochen hat, steht der Stadtkanton dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) mit SP-Bundesrat Alain Berset zur Seite: Die Basler Regierung befürwortet die Idee, Personen finanziell zu entlocken, wenn sie andere von der Impfung überzeugen. Darüber hinaus tut das nur noch Graubünden.

Das umstrittene Vorhaben wird jetzt aber von einer Studie gestützt, an der Forscher der Universität Basel mitgearbeitet haben. Die Wissenschaftler haben herausgefunden, dass wirtschaftliche Anreize die Impfquote durchaus ausbauen könnten. Am Freitag teilt die Uni Basel mit, dass entsprechende Daten von Mai bis Juni dieses Jahres in Schweden erhoben worden seien. Bereits eine Prämie von 200 Schwedischen Kronen, umgerechnet sind das rund 21 Franken, würde die Impfbereitschaft markant steigern.

Der Verhaltensökonom und Mitautor der Studie, Armando Meier, sagt dazu: «Wir haben auch gezeigt, dass finanzielle Anreize die Impfquote erhöhen können, selbst wenn diese bereits hoch ist.» 8300 Personen im Alter zwischen 18 und 49 Jahren nahmen an der Untersuchung teil. Das Forschungsteam habe festgestellt, dass die Aussicht auf eine Prämie nicht nur die erklärte Impfbereitschaft erhöhte, sondern tatsächlich auch zu mehr Impfungen führe, heisst es im Bericht.

## Nicht zielführend

Auf Bundesebene wird die Studie, an der Forscher aus ganz Europa sowie den USA beteiligt waren, wohl nicht mehr allzu viel bewegen. Die Überlegungen des BAG und von Bundesrat Alain Berset führten bei vielen Kantonen bereits zu einem vernichtenden Urteil: Glarus bezeichnet die Geldanreize etwa als «unschweizerisch» und «ungerecht» gegenüber all jenen, die sich bereits haben impfen lassen. Die

Vorschläge seien nicht zielführend, findet der Kanton St. Gallen. Und Thurgau betitelt die Impfprämie als «Hohn».

Kritik wird auch in Baselland laut. Zwar findet die Baselländer Regierung – wie die meisten anderen Kantone übrigens auch –, dass die Impfoffensive gezielt verstärkt werden könnte. Doch insbesondere bei den Beratungsgutscheinen, das BAG sieht Prämien in Höhe von 50 Franken vor, würde man «den Prinzipien der Verhältnismässigkeit» nicht mehr gerecht. Zudem sei die rechtliche Grundlage dabei nicht mehr vollständig gegeben.

## Raum für Spekulation

Ganz anderer Meinung ist der Basler Gesundheitsdirektor Lukas Engelberger. Der Präsident der nationalen Gesundheitsdirektorenkonferenz hatte sich bereits vergangenes Wochenende für die Vorschläge ausgesprochen. Jetzt sagt er zur «Basler Zeitung», dass die Bundesbehörden diesen Vorschlag auf Basis von Erfahrungen in anderen Ländern gemacht hätten.

Brisant dabei: Obwohl das Vorhaben national Schiffbruch erlitten hat, ist es in Basel-Stadt womöglich noch nicht ganz vom Tisch. Engelberger selbst ist ein grosser Fan der Idee: «Persönlich könnte ich mir eine solche Prämie vorstellen, um nichts unversucht zu lassen, die vergleichsweise tiefe Impfquote zu erhöhen», sagt er. Der Vorschlag wäre auf kantonaler Ebene jederzeit umsetzbar.

Und der Basler Gesundheitsdirektor lässt Raum für Spekulationen. Auch nach mehrfacher Nachfrage möchte er sich nicht dazu äussern, inwiefern sich der Regierungsrat weiter mit dem Thema befassen wird – ein Dementi tönt anders. Beim Kanton Baselland ist man indes ein bisschen präziser. Rolf Wirz, Sprecher der Baselländer Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion, sagt: «Auch auf kantonaler Ebene schliessen wir Impfprämien aktuell eher aus.»

## Benjamin Wirth



Basler Regierungsrat Lukas Engelberger (l.) kann sich die Idee Alain Bertsels, Impfprämien auszustellen, gut vorstellen. Foto: Keystone